

207 III. 1917

Demokratie, nicht Diplomatie!

Jeder Mensch ist ein Produkt der Erziehung, die er genossen hat, und der Umgebung, in der er lebt. Graf Czernin macht keine Ausnahme von dieser Regel. Er gilt für einen sehr klugen Mann, und manche Tatsachen lassen den Schluss zu, daß er den allgemeinen Frieden redlich wolle. Aber daß auch er ganz unter dem Banne der Ueberlieferungen steht, die in den Stürmen unserer Zeit zusammensinken, auch er sich von den Vorurteilen seiner Klasse und von der Denkweise seines Standes nicht zu befreien vermag, beweist die Antwort auf die sozialdemokratische Anfrage, die er heute durch den österreichischen Ministerpräsidenten gegeben hat. Zwar hat er auch heute wiederholt, daß er mit Rußland einen Frieden „ohne politische und wirtschaftliche Vergewaltigung“ schließen wolle. Aber das ist nur schon einfache Selbstverständlichkeit; denn ohne diesen Entschluß würden die Friedensverhandlungen schon am ersten Tage scheitern. Was Czernin sonst aber gesagt hat, beweist nur, daß er von dem Charakter seiner Aufgabe noch sehr ungenaue Vorstellungen hat.

Graf Czernin will zwar heute nicht nur mit Rußland, sondern auch mit den anderen Staaten der feindlichen Koalition einen Frieden „ohne politische und wirtschaftliche Vergewaltigung“ schließen; aber für die Zukunft will er sich nicht binden. Wenn England, Frankreich, Italien jetzt zum Frieden nicht bereit sind, dann will er sich es für die Zukunft vorbehalten, Annexionen zu fordern. Diese Drohung hält Czernin offenbar für einen besonders geschickten Schachzug, sonst hätte er sie nicht zum drittenmal vorgebracht. Und vielleicht wäre sie es in der Tat, wenn er in Brest-Litowsk irgend einem Sazonow oder Jsmolsky begegnen würde, der zum Sonderfrieden bereit wäre, wenn nur Rußland nicht vergewaltigt wird, und es der West-Entente überließe, sich selbst ihrer Haut zu wehren, wenn sie jetzt nicht gleichzeitig mit Rußland Frieden schließen will. Aber diesmal wird dem österreichischen Grafen am Verhandlungstisch nicht ein russischer Graf gegenüberstehen, sondern der internationale Sozialdemokrat Trotsky. Und wie Trotsky denkt, hat er in seinem Gespräch mit dem schwedischen Genossen Hoeglund ausdrücklich gesagt. Er sagte, die Völker der Entente würden sich bald überzeugen, daß die russische Arbeiterregierung in den Friedensverhandlungen auch ihre Interessen, daß sie die Interessen der internationalen Demokratie wahren werde. Damit hat Trotsky bestätigt, was wir vorausgesagt haben und was jeder, der unsere russischen Genossen kennt, voraussetzen konnte: die russische Demokratie will einen Sonderfrieden nur dann schließen, wenn wir ihr Gewähr bieten, daß wir den Frieden nicht dazu ausnützen wollen, anderen Völkern einen antidemokratischen Frieden, einen „Siegfrieden“ aufzuerlegen. Das möge der Graf Czernin wohl erwägen! Danach möge er beurteilen, ob seine Drohungen gegen die Ententestaaten wirklich zweckmäßig sind! Wenn die Mittelmächte wirklich darauf beharren wollen, sich die Möglichkeit künftiger Annexionen im Westen, Süden oder Südosten zu sichern, würden die Verhandlungen in Brest-Litowsk sehr bald zu Ende sein.

Graf Czernin hat dem Parlament dann weiter sagen lassen, es falle ihm gar nicht ein, den Ententestaaten ein neues Friedensangebot zu machen; sie hätten ja das Angebot, das in seinen letzten Reden enthalten war, nicht angenommen und seither habe sich nichts geändert. Auch das scheint uns ganz falsch zu sein. Vor allem hat sich seit der letzten Rede Czernins sehr viel geändert; es ist nämlich der Waffenstillstand mit Rußland abgeschlossen worden, was auf die öffentliche Meinung in England, Frankreich und Italien unzweifelhaft einen starken Eindruck gemacht hat. Dann aber ist eine noch so schöne Rede, die Graf Czernin in einer Budapester Tischgesellschaft oder selbst im Ausschuß der Delegation hält, überhaupt kein Friedensangebot in unserem Sinne. Unter einem Friedensangebot verstehen wir einen ganz konkreten Vorschlag, der den feindlichen Regierungen im diplomatischen Wege so gemacht wird, daß sie ihn mit Ja oder Nein beantworten müssen; wenn der Graf Czernin einmal nicht nur an die Diplomaten, sondern auch an die Völker dächte, dann würde er erkennen, daß es nach alledem, was in den letzten Wochen geschehen ist, für die englische, für die französische, vor allem

aber für die italienische Regierung verdammt schwer wäre, einen konkreten Friedensvorschlag, einen Friedensvorschlag „ohne Annexionen und Kontributionen“ offen abzulehnen. Aber selbst wenn er abgelehnt würde, würde dies der russischen Regierung den Entschluß zum Sonderfrieden wesentlich erleichtern; denn dann könnte sie die Verantwortung für die Folgen, die der Sonderfriede anderen Völkern bringen könnte, getrost ablehnen. Will Czernin trotzdem von einem solchen Friedensvorschlag nichts wissen, so können wir nur annehmen, daß er die massenpsychologischen Wirkungen eines Friedensvorschlages auf die westlichen Völker und die massenpsychologischen Wirkungen der Ablehnung des Vorschlages auf das russische Volk nicht versteht.

Freilich, die Völker stellt Graf Czernin wohl überhaupt nicht gern in seine Rechnung ein. Sonst hätte er das Verlangen, die Friedensverhandlungen im stetigen engen Einvernehmen mit Volksvertretern zu führen, nicht so schroff und so unbedingt abgelehnt. Auch da will es uns bedünken, daß Graf Czernin unsere Zeit nicht versteht. Die russischen Bevollmächtigten sprechen im Namen und im Auftrag der breiten arbeitenden Volksmassen. Für England, Frankreich, Italien werden parlamentarische Regierungen in enger Fühlung mit den Parlamenten, aus denen sie hervorgegangen, die Verhandlungen führen. Selbst im Deutschen Reiche plant man, den Sonderausschuß beim Reichskanzler wieder zu beleben, damit den großen Parteien des Reichstages die Mitwirkung an den großen Entscheidungen ermöglicht werde. In Oesterreich-Ungarn aber wird die hohe Obrigkeit allein die Verhandlungen führen und die Völker geht es nichts an, was sie fordern und was sie zugestehen, ob sie uns zum Frieden oder zum Kriege führen will. Und es gibt auch noch „Volksvertreter“ — Herr Karl Herrmann Wolf ist das prächtigste Muster dieser Gattung! — die knechtelig genug sind, dieser vor-märzlichen Auffassung Beifall zu klatschen!

Dem Grafen Czernin wird es an gutem Willen, zum Frieden zu gelangen, nicht fehlen. Aber ob er den rechten Weg zu dem großen Ziele kennt, erscheint nach seiner heutigen Erklärung noch zweifelhaft. Hoffen wir, daß die Berührung mit den Vertrauensmännern der russischen Demokratie ihm endlich die Augen öffnet! Ihn endlich darüber belehrt, in welcher Zeit wir leben! Hoffen wir, daß er endlich erkennt, daß alle die überlieferten Diplomatenränke jetzt nur Schaden können und nichts mehr gilt als das offene redliche Wort! Daß kein anderer Friede mehr möglich ist als ein ehrlicher Friede von Volk zu Volk, auf gegenseitige Achtung vor den fremden Rechten gegründet! Daß in diesen Friedensverhandlungen nicht mehr nüchterne Staatsraison allein entscheiden wird, sondern auch die sittlichen Ideale, die in den Volksmassen leben, die sittlichen Ideale, die die Knechtung und Vergewaltigung keines Volkes mehr zulassen, nicht die Knechtung eines der Vertragsschließenden, aber auch nicht die Vergewaltigung anderer Völker! Wenn Graf Czernin mit der demokratischen Arbeiterregierung Frieden schließen will, darf er dem Geiste der proletarischen Demokratie seine Anerkennung nicht verweigern.